



„Kriegsende vor 70 Jahren“ –  
beschrieben in einem außergewöhnlichen Zeitdokument

## Wie sich der Matrose Percy von der Ostsee nach Vichtenstein durchschlug

Neben vielen bewegenden Berichten über den Überlebenskampf der Zivilbevölkerung nach dem Zusammenbruch der Fronten (in der letzten *Zaunkönig*-Ausgabe brachten wir einen Auszug aus Erika Mitterers Tagebuch-Notizen) gibt es auch eindrucksvolle Zeugnisse von Soldaten, denen die Flucht aus ihren in Auflösung begriffenen Einheiten oder später aus der Gefangenschaft gelang. Eine besonders authentische und originelle Dokumentation einer illegalen „Heimreise“ wird jetzt in Buchform in der Edition Doppelpunkt publiziert: Es ist das Tagebuch von Percy Pacht-Rayhofen, der seine letzten Einsatztage und seine abenteuerliche Flucht zurück nach Österreich nicht nur verbal beschrieben, sondern – als begabter Zeichner und Maler – auch gleich in Zeichnungen festgehalten hat.

„Die folgenden Zeilen sollen und wollen keine spannende und wortgewandte Schilderung sein, sondern bilden lediglich die Abschrift meines Tagebuches aus den letzten Wochen des Zweiten Weltkrieges bis zu meiner glücklichen Heimkehr“, schreibt der Autor eingangs; es handelt sich also um eine gleich im Sommer 1945 angefertigte Abschrift vieler zwischen dem 16. April und dem 24. Mai provisorisch festgehaltener Erlebnisse und Beobachtungen, die durch die liebevoll-ironischen Zeichnungen einen noch viel „plastischeren“ Eindruck der damals so chaotischen Situation vermittelt.



In der Buchpublikation werden die Originalseiten vierfärbig auf Kunstdruckpapier präsentiert, daneben befindet sich jeweils die Transkription, weil wohl manche Leser einige Schwierigkeiten mit dem Entziffern der Kurrentschrift haben könnten. Der leichten Lesbarkeit willen werden in der Übertragung auch Abkürzungen ausgeschrieben oder störende Schreibfehler korrigiert.

Hier einige Beispiele:

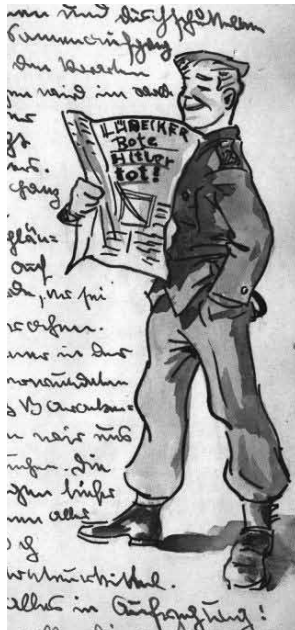
27. April. Als wir uns Plauendorf näherten, schien es mir, als ob Gewehr- und MG-Feuer stärker würden, als ob wir also uns dem Iwan näherten! Ich machte meine Kameraden darauf aufmerksam, jedoch schlugen sie diese Tatsachen in den Wind, und so humpelten wir in den Ort hinein. Er war gänzlich verlassen. Nur das losgelassene Vieh stand blökend in der Dorfstraße. Plötzlich ratterte ein Flüchtlingswagen auf uns zu, die wir ratlos, wohin wir uns wenden sollten, standen, und der Bauer, dessen Frau um den Wagen zu erleichtern hinterher lief mit einem Säugling am Arm, rief uns zu, dass vor dem Ort schon die Panzer über das freie Feld kämen, sie wären gleich hier! Wir waren zu schlecht auf den Füßen, es bestand keine Hoffnung, diesmal noch zu entkommen! Schon platzten mit ohrenbetäubendem Krachen die ersten Schrapnells über den Häusern, als ein einzelner LKW in größter Eile die Straße heraufgedonnert kam. Es war ein Wagen unserer Division,

der Munition gefahren hatte und im letzten Moment noch ausgekniffen war. Ich hielt ihn an und rief ihm zu, wir könnten nicht mehr weiter, die meisten seien verwundet. „Los, hinten drauf!“ brüllte er und fuhr langsam an. Im Fahren sprangen wir auf und kollerten der Reihe nach auf ein erbeutetes Schwein, das gottserbärmlich zu quieken begann. Der Iwan saß uns knapp auf den Fersen und es schien sehr fraglich, ob wir ihm „entwetzen“ würden. Es knallte heftig hinter uns her und ließ erst von uns ab, als wir in einen Waldweg einbogen, der auf eine Hauptstraße führte. Auf dieser herrschte ein schreckliches Durcheinander: Flüchtlingswagen, Munitionskolonnen, Stäbe, bespannte Geschütze, Panzerspäh-



wagen, alles stieb durcheinander, überholte, blieb stecken, staubte, rasselte, wieherte und fluchte!  
Wir trachteten wegen der Tiefflieger möglichst schnell aus dem großen Haufen herauszukommen, was uns aber nicht

so schnell gelang, denn die Kolonnen wollten kein Ende nehmen. Immer neue Flüchtlingszüge mussten überholt werden. Wir nahmen selbst noch 3 fliehende Zivilisten mit einer alten Frau und einem kleinen Kind auf.



2. Mai. Nach einer durchforsten und durchschüttelten Nacht langen wir bei Sonnenaufgang zwischen Travemünde und den Vororten von Lübeck ein. Der Wagen wird im Wald abgestellt. Wir lesen in der Morgenzeitung die Nachricht vom erfreulichen Tode Hitlers. Nun ist's hoffentlich bald ganz aus! Mittags hört man allgemein, dass der Engländer nicht mehr lange auf sich warten lassen werde, er sei bei Ratzeburg durchgebrochen.

3. Mai.

Morgen will ich meine Heimreise antreten. Ob sie mir wohl gelingen wird? Heute benütze ich die Zeit für allerlei Reisevorbereitungen. Das Wichtigste ist ein geeignetes Fortbewegungsmittel. Ein Fahrrad!

Seine Besorgung macht einige Schwierigkeiten. Ich muss auf manch seltsamen Wegen wandeln, bis ich ein passendes ausfindig mache. Unter Hintansetzung gewisser Hemmungen und in Betrachtziehung des Kriegsrechts setzte ich mich im geeigneten Augenblick in Besitz desselben, und ward fortan in dieser Gegend nicht mehr gesehen! Auch ein Rucksack und eine Decke wurde mir von gebefreudiger Hand dargereicht, und nun war ich für die 950 km, die ich vor

mir hatte, gerüstet. Nur an Papieren fehlte es mir, da ich mein Soldbuch und die Erkennungsmarke vernichten musste.



23. Mai. (fast mein Todestag!?)

Heute ist der Betrieb auf den Straßen fast unerträglich. Dauernd wurde ich von vorbeiknatternden Kolonnen an den Rand gedrückt. Vor Regensburg senkt sich das Gelände und es geht in sausender Fahrt die Serpentina abwärts. Ich werde in einer Kurve vor einer Brücke durch den Schwung auf die linke Straßenseite gedrängt, als mir im selben Augenblick ein überschwerer amerikanischer LKW entgegenbraust. Ein Bremsen ist unmöglich, ein Ausweichen nach rechts wegen der Geschwindigkeit geht auch nicht. So rase ich kurzentschlossen mit zusammengebissenen Zähnen auf die Böschung vor der Brücke zu, fliege einen Moment durch die Luft, und lande ziemlich plötzlich am Rande des Baches. Nach Sammlung meiner zerbläuten Knochen und durcheinander geratenen Gedanken rappele ich mich eilig auf, erklimme mit dem Radl, an dem komischerweise alles ganz geblieben war, die Straße und setze alsbald meine Fahrt stark bedepert und in einer langsameren Fahrtstufe fort. „Schwein gehabt!“

Dieser kurze Auszug möge Lust auf das vollständige Tagebuch mit dem Titel „Heimreise“ mit Hindernissen machen!  
Bitte verwenden Sie für Ihre Bestellung das Formular auf S. 33 oder auf der Homepage der Erika Mitterer Gesellschaft unter [www.erika-mitterer.org/Bestellformular.php](http://www.erika-mitterer.org/Bestellformular.php)